den sollen sich an den groben inhaltlichen Linien orientieren und auch eigene Ergänzungen vorbringen. Hier werden verschiedene, konsequent dem Thema angepaßte Aktivitäten vorgeschlagen. Die Aufgaben sind recht anspruchsvoll und motivieren zu einer aktiven Mitarbeit. Auf erklärende Beispiellösungen wie überhaupt auf Lösungen wurde verzichtet, was auf dieser Lernerstufe sicherlich vertretbar ist.

Besonders positiv hervorheben möchte ich zwei Aufgabentypen: Bei dem ersten Typ werden kurze Ausschnitte gehört und darauf aufbauend konkrete Aufgaben zum Mitschreiben oder Umformen bearbeitet. Hierdurch lassen sich einzelne Phänomene direkt am Ausgangstext bewußt machen und trainieren. Hervorheben möchte ich auch einen anderen Aufgabentyp für die Verarbeitung des Gehörten, bei dem kulturell bedingte Varianten des Vorwissens der Studierenden in die Wiedergabe und Diskussion kreativ integriert werden.

Das Layout des Begleitbuchs ist von der Verlagsredaktion betont einfach und übersichtlich gehalten; Verbesserungswünsche beziehen sich allenfalls auf eine deutlichere Markierung von Transkriptionstexten innerhalb der Lektionen, da Transkriptionen als Verschriftlichung von gesprochener Sprache auf einer anderen Ebene stehen als die Aufgaben- und Übungstexte. Hilfreich für Lehrende wären auch Angaben über die Dauer der jeweiligen Hörtexte.

Zusammenfassend möchte ich das Lehrwerk vor allem wegen seiner Aufgaben und Übungen empfehlen. Es ist besonders geeignet zur Vorbereitung auf den Hörverstehenstest in der DSH sowie allgemein für das Training von Hörverstehen und Mitschreiben von Vorträgen in lehrerorientierten und mehrkulturellen Sprachkursen im Inland.

Literatur

Kühn, Peter: »Vorlesungen verstehen. Zur Prüfungspraxis in der PNdS/DSH«. In: Kühn, Peter: *Hörverstehen im Unterricht Deutsch als Fremdsprache*. Frankfurt/M.: Lang, 1996 (Werkstattreihe Deutsch als Fremdsprache 53), 93–147.

Wierlacher, Alois; Stötzel, Georg (Hrsg.): **Blickwinkel. Kulturelle Optik und interkulturelle Gegenstandskonstitution. Akten des III. Internationalen Kongresses der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik, Düsseldorf 1994**. München: iudicium, 1996 (Publikationen der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik 5). – ISBN 3-89129-039-X. 1011 Seiten, DM 98,–

(Harald Tanzer, Regensburg)

Der vorliegende Band umfaßt die Beiträge, die während des dritten Kongresses der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik vom 19. – 23. Juli 1994 an der Universität Düsseldorf gehalten wurden. Der Sammelband bietet neben den äußerst interessanten Plenarvorträgen eine Fülle an Einzeluntersuchungen, die gemeinsam zu einer Verdichtung der Gegenstandskonstitution interkultureller Germanistik beitragen können. Wie auch bei anderen großen Germanistentagen ist das ganze Spektrum der gebotenen Vorträge in Sektionen gegliedert: Sektion 1: Sprachdidaktik, Sektion 2: Interkulturelle Linguistik, Sektion 3: Literaturforschung und Literaturlehrforschung, Sektion 4: Kulturvergleichende Landeskunde, Sektion 5: Fremdeitslehre und Interkulturelle Kommunikation, Sektion 6: Medienforschung und Mediendidaktik, Sektion 7: Übersetzungsforschung. Die Einteilung der Sektionen entspricht im wesentlichen den Komponenten des Bayreuther Studienganges Deutsch als Fremdsprache (Interkulturelle Germanistik). Die In-

terkulturelle Germanistik versteht sich als »philologische Kulturwissenschaft« (Wierlacher, 16), die sich von der Ethnologie und Komparatistik abgrenzen will. Die fünf Komponenten bilden die Struktur und den Umfang des Faches, dessen dritter Kongreß nun zu einem Sammelband von über tausend Seiten geführt hat.

Es ist im hier gegebenen Rahmen schlechterdings unmöglich, alle Beiträge in ihrer Bedeutung für den Gegenstand der Interkulturellen Germanistik zu würdigen, eine Auswahl zu treffen ist daher geboten. Dabei besteht aber gerade bei diesem Band die Gefahr, durch die Auswahl den Blick für das Ganze zu verlieren. Um dem vorzubeugen, verweise ich exemplarisch auf den ersten Beitrag: Alois Wierlacher/Ursula Wiedenmann: »Blickwinkel der Interkulturalität. Zur Standortbestimmung interkultureller Germanistik« (23–65). Dieses Grundsatzreferat bietet Pionierarbeit zum Thema des Kongresses und kann Verbindungen zu den vielen unterschiedlichen Einzelaspekten herstellen. Denn das Fach Interkulturelle Germanistik braucht eine Festlegung des Begriffes »Blickwinkel« zumal in seinem Verständnis als Fremdkulturwissenschaft:

»[...] unsere Diskussion des Ausdrucks ›Blickwinkel‹ bezieht sich weder auf visuelle Wahrnehmungen im Sinne des empirischen Augenwinkels, der einen Sehausschnitt bezeichnet, noch auf kulturanthropologische Konzeptionen, es geht um kategoriale Grundlagen des Wahrnehmens, Erkennens und Urteilens und deren Qualität als Verknüpfung natürlicher und kultureller Konstituenten der Erkenntnis, also um die Konstitution eines transzendentalen Begriffs« (Wierlacher/ Wiedenmann, 43).

In welcher Weise der Begriff »Blickwinkel« tauglich ist, den »Feinausbau interkultureller Germanistik« (Wierlacher, 17) weiter voranzutreiben, zeigt der zweite Teil dieses Beitrags, der – wie schon gesagt – eine wichtige Grundlage für den

Kongreß überhaupt darstellt. Die Autoren gehen von drei Konzeptualisierungen des Blickwinkels der Interkulturalität aus: Der Blickwinkel als Neigungswinkel zwischen Fremdem und Eigenem, der Ausgangspunkt des Blickwinkels als Ganzheitlicher Sehepunkt, die Spannweite des Blickwinkels als kultureller Zwischenposition. Fluchtpunkt dieser Konzeptualisierungen des Blickwinkels ist die begriffliche Festigung der »Interkulturalität als Konstitution eines Dritten« (61). Dies sei für die Anfänge der Interkulturellen Germanistik notwendig gewesen, um die Zusammenhänge zwischen Fremdsprachengermanistik, Deutsch als Fremdsprache und Fremdsprachengermanistik zu verdeutlichen. Nun gehe es darum, diesem *Inter* die Position der Mitte zuzuweisen, die aber nicht als Zentrum oder arithmetisches Mittel zu lesen sei, sondern sich als *dritter Weg* im Kulturvergleich verstehe. Allerdings soll hier noch keine Theorie des dritten Weges entwickelt werden, was sehr schade ist,

»es soll nur daran erinnert werden, daß alle Partnerschaft überhaupt erst durch den Ausgriff auf ein Gemeinsames möglich wird, daß folglich Abschied zu nehmen ist, von dem weitverbreiteten Verfahren, Alteritäten als Gegensätze zu denken oder gar in Oppositionen zu zwingen, um sie in diesen erkennbar zu machen« (Wierlacher/Wiedenmann, 62).

Die Überlegungen der Interkulturalität als Konstitution eines Dritten sind in der Tat sehr sinnvoll mit Blick auf alle kulturvergleichenden Disziplinen – es müßte nur noch eine exakte Theorie der Mitte erarbeitet werden, die tatsächlich diese Zwischenposition zu beschreiben vermag, ohne diese Position zugleich extrapolieren zu wollen – vieles ist im vorliegenden Band dazu schon geleistet worden. Neben der Diskussion der Blickwinkel-Metapher scheint mir gerade die Schärfung des Begriffes der Mitte ein wesentli-

ches Ergebnis des Kongresses und des vorliegenden Bandes zu sein, denn vieles, was in den einzelnen Beiträgen sprachlich kunstvoll dargeboten wird und bestimmt auch Aspekte von Kulturthemenforschungen repräsentiert, wird schlagartig verständlicher, wenn man die Denkfigur der Mitte im Hintergrund parat hält. Dies läßt sich zum Beispiel sehr anschaulich am Beitrag von Werner Faulstich und Gerhard Schäffner nachzeichnen, die sich »interkulturellen Konzepten heutiger Pornographie« (875–887) widmen. Ebenso sei hier nur exemplarisch auf den Beitrag von Hinrich C. Seeba (»Intercultural German Studies. Wissenschaftsgeschichte zwischen den Kulturen«, 453–465) hingewiesen, dessen Darlegungen auch Indizien zur Konkretisierung des Dritten im Kulturvergleich bieten, ebenso wie Dietrich Krusches Plenarvortrag »Fremderfahrung und Begriff oder: Vom Sprechen über ›andere

Kultur« (65–81), der auch sehr praktische Hinweise für die Lehre berücksichtigt.

Der Umfang dieses Bandes mit über tausend Seiten mag zwar zunächst erschrecken, ist aber in Anbetracht des Komponentenreichtums interkultureller Germanistik vertretbar. Die Lektüre dieses Bandes ist lohnenswert, weil bei den Kongressen der Interkulturellen Germanistik stets neue inhaltliche wie konzeptuelle Aspekte des Faches zum Thema der Veranstaltung gemacht werden und eine reine Nabelschau nur vereinzelt zu beobachten ist.

Dieser Band ist jedem, der sich mit Sprach-, Literatur- und/oder Kulturvermittlung bzw. -vergleich beschäftigt, zu empfehlen. Aber auch die Innovationen für das Fach der Interkulturellen Germanistik sind beachtlich, die auch für so manche andere Disziplin der Geisteswissenschaften von Interesse sein dürften.